

Vorteil bedacht war und nichts aus reiner Nettigkeit tat. Daran änderte auch das weitschweifige Grinsen in seinem Gesicht nichts, mit dem er sie bedachte, während er sich den Schweiß von der Stirn tupfte.

»Das wird Ihren Umsatz bestimmt enorm ankurbeln.«

»Wenn Sie das sagen.«

Isabella stand mit verschränkten Armen hinter dem Verkaufstresen, über ihr die getrockneten Fenchelwürste, die an einer langen Latte über dem Stand baumelten. Wachsam betrachtete sie den vor dem Stand stehenden Bürgermeister, doch dieser hatte nur Augen für die bauchigen Grappaflaschen.

Es waren die beiden letzten, die zum Verkauf bereitstanden. Gerade erst hatten drei Busse ihre Touristen ausgespuckt, die wie Heuschrecken über den Markt hergefallen waren und beinahe alles gekauft hatten, was nicht niet- und nagelfest war. Unterhalb des

Tresens stapelten sich die benutzten Probiergläser zu Dutzenden.

Zwar war es noch weit vor der Mittagsstunde, doch das war den meisten Touristen egal. Sie hatten kein Problem damit, sich in der glühenden Vormittagssonne durch die klostereigenen Weine und Tresterbrände zu probieren. Schließlich befanden sie sich im Urlaub. Und Autofahren mussten sie auch nicht, da die Reisebusse sie bequem durch die Sehenswürdigkeiten der Toskana kutschierten.

»Möchten Sie denn auch einen Grappa probieren?« Isabella lächelte den Bürgermeister freundlich an, der nur ganz kurz mit sich zu ringen schien und dann freudig nickte.

»Ach wissen Sie, Schwester. Ein Gläschen in Ehren – Sie wissen schon.«

Isabella wusste und schenkte ihm ein.

Duccio Lenzi exte das Glas in einem Zug. Mit einem lautstarken Schmatzen schlug er das

leere Glas auf den Tresen. »Junge, der schmeckt fantastisch.« Wenn ihr im Kloster von einer Sache was versteht, dann von Grappa.«

»Erklären Sie es mir bitte noch einmal, Signore Lenzi«, verlangte Isabella. »Warum all dieser Aufwand?«

Er drehte sich nach beiden Seiten, als würde er die Menschenmenge auf sich wirken lassen, die durch die enge Gasse strömte. Der größte Ansturm war zwar vorüber, doch erfreute sich der Markt noch immer einer stattlichen Anzahl an Besuchern.

»Wir müssen das Marktgeschehen für die Touristen ereignisreich halten«, gab er in einem selbstzufriedenen Tonfall von sich. »Da ist es immer gut, wenn man in Bewegung bleibt und das Standsortiment etwas aufhübscht. Oder eben neu arrangiert – damit es spannend bleibt.«

»Aha«, machte Isabella, die überhaupt keinen Unterschied sah. Außer dass der Klosterstand nun ein paar Meter weiter nach links gerückt worden war und sich der direkte Nachbarstand dafür einen ganzen Meter dichter an ihrem befand. Nicht spannender, aber enger war es geworden.

»Der Caterinenmarkt erfreut sich großer Beliebtheit«, sprach der Bürgermeister weiter, als hätte er die Gedanken von ihren Augen abgelesen. »Da müssen wir eben alle zusammenrücken, um das Angebot zu erweitern.«

Isabella nickte, obwohl sie alles andere als zufrieden mit den jüngsten Entwicklungen war. Den Klosterstand zu verschieben war eine Sache. Eine ganz andere war es, alles derart dicht zusammenzurücken, damit noch mehr Verkaufsstände auf den verhältnismäßig kleinen Platz passten. Dem Bürgermeister ging es dabei weder um ein breitgefächertes Angebot

noch darum, es den Verkäufern oder Touristen recht zu machen. Die Steigerung des Profits für die Gemeindekasse war sein primäres Anliegen. Dessen war sich die Schwester sicher.

»Sie haben keinen Schaden davon«, versprach der Bürgermeister. »Im Gegenteil: Sie haben nun einen Platz in der besten Reihe.« Er zwinkerte ihr zu.

Erst dachte Isabella, er würde es aus Nettigkeit tun, doch dann verstand sie, dass er nachgefüllt haben wollte. Also tat sie ihm den Gefallen.

»Habe die Ehre, Schwester«, sagte er, als er auch das zweite Glas in einem Zug hinuntergestürzt hatte und sich mit der Faust auf die Brust schlug. »Und grüßen Sie die Äbtissin von mir.«

Ehe Isabella etwas erwidern konnte, steuerte er bereits den nächsten Stand an und grüßte mit einem eifrigen Winken die